Oecon.
2177
d

2220.

<36634055220013

<36634055220013

Bayer. Staatsbibliothek

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

llet

Mädel=

Dr. August Ryß,

öffentl. ordentl. Professor an der Julius-Universität, dirigirendem Lehrer des Veterinar-Instituts, und großherzogl. Medicinal-Rathe,

Abhandlung

über die

Einführung der feinwolligen Schafzucht

im

Großherzogthume Würzburg.

Würzburg,

bey Joseph Stahel 1812.

Oecon. 2177 d

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

07/07/46

Sr. Hochwohlgebohrn

Herrn

Franz Ludwig von Schallhammer,

Director der großherzoglichen Landes = Direction als Zoll = Departement

in hochachtungsvoller Ergebenheit

gewidmet

vom

Verfaßer.

Vorrede.

Es ist nicht meine Absicht, durch diese Abhandlung weder eine Belehrung für die Behandlung der feinwolligen Schafe, noch über die eigentliche Methode der Veredlung derselben zu schreiben, sondern nur zu zeigen, was vor Allem geschehen muß, wenn die Regierung die Absicht, die feinwollige Schafzucht zweckmäßig und dauerhaft einzuführen, realisiren will. Alles, was später geschehen soll, und die Erfolge sind abhängig von dem, was vom Anfange mit mehr oder wenigern Ernste geschehen ist.

Ich berichtigte einige falsche Resultate über die Schafzucht, in so ferne sie von großem Einfluße für die Grundlage der Einführung der feinwolligen Schafzucht sind. Ich vermied absichtlich eine größere Ausdehnung, und glaube in diesen wenigen Blättern schon zu zeigen, welche Kenntniße, Genauigkeit und Ordnung die Unternehmung fordert, und wie wenig man dagegen zu erwarten hat, wenn ein bloßer Routinier dabey den Takt geben würde. Bey allen Unternehmnngen ergeben sich Mängel; aber es ist doch besser, über etwas bey Zeiten eine feste Bestimmung zu fassen, und die sich ergebenden Fehler zu verbessern, als es gefährlicher ist, nichts zu bestimmen.

Es war mir vorzüglich darum zu thun, von den Schafen vom Rambouillet zu spre-

chen,

chen, weil diese bestimmt sind, den Stamm zur Veredlung unserer Landschafe zu geben.

In den Anmerkungen sprech ich vorzüglich gegen diejenigen, die der guten Sache hinderlich seyn wollen; was ich spreche, ist nur zu wahr und bekannt, daher mich der Verdacht einer Verläumdung nicht treffen kann. Uebrigens vermied ich alle Persönlichkeiten: will sich aber ein Getroffener gegen meine Behauptungen auflehnen, dann erst werde ich noch weit mehr zu sagen wissen.

Kein Vaterlandsfreund wird die Wichtigkeit der Sache in Abrede stellen; und wie sehr alle Gutgesinnten eine zweckmäßige Einrichtung und einen glücklichen Erfolg der Unternehmung wünschen, ist allgemein bekannt.

Jeder,

Jeder, dem wahrhaft um die Sache zu thun ist, der spreche, wenn er was zu berichtigen weis, jedoch mit Grund und Kenntniß. Niemand wird es mit mehr Vergnügen aufnehmen, als ich selbst, und ich werde überall antworten, wenn das Gesagte meiner Antwort würdig ist.

Würzburg im May 1812.

Der Verfaßer.

§. 1.

§. 1.

Es kann nach genauen Beobachtungen und richtigen Grundsätzen des Thierzüchtens nicht widersprochen werden, daß man eine Verfeinerung der Wolle mit besonderer Rücksicht auf die Auswahl der feinwolligsten und bestgebildesten **einheimischen** Individuen, so wie sie durch die Einflüße des Klima und der Lokalitäten gegeben werden, allein erzwecken, und dadurch zwar langsam, aber sicher und vollkommen constant zu einer feinwolligen Schafzucht gelangen kann. Bey der hiezu erforderlichen Verfahrungsart und Erkenntniß der Bedingungen erhält man eine Raçe, deren Gestaltung und Qualitäten durch die Aussenverhältniße, in denen sie lebt, so gegeben werden, als es dieselben, nemlich das Klima und die Lokalitäten zulassen, und die **einmal** angenommenen Charaktere der einheimischen Thiere werden in ihrer Reinheit und bestem Fortkommen erhalten, während jede andere — für dieses Klima fremde Raçe, bey der auch sorgfältigsten

Behandlung, früher oder später von ihren ursprünglichen Qualitäten abarten muß. *)

§. 2.

---

*) Es ist keineswegs zu erweisen, daß unsere Landschafe ursprünglich schon so grobwollig waren, wohl aber, daß sie von ihrer ursprüunglichen Gestaltung und Qualitäten verlohren haben, und erst so abgeartet sind. Hätte man nach der oben angegebenen Art sowohl die Veredlung des Schafviehes, als auch anderer landwirthschaftlichen Thiere mit größerer Einsicht, beharrender und allgemeiner begonnen; so würden beträchtliche Summen, die man für die Einbringung fremder Zuchtthiere verwendete, erspart worden seyn; man würde abgeartete Vieharten wieder zu ihren ursprünglichen, dem Klima und Lokalitäten angemessenen Eigenschaften zurück bringen, und in vielen Ländern einen bessern Viehstand finden, als man durch Einbringung fremder Zuchtthiere, wenigstens nicht fortdauernd und den übrigen Umständen anpaßend, erzwecken kann, und statt der vielen Blendlinge, manche tresliche Raçe sehen.

Warum es eigentlich mit der Veredluug des Viehes nicht recht gehen will, obschon viele die Meinung haben, sie hätten es auf den höchsten Grad gebracht, liegt meines Erachtens vorzüglich darinn, daß viele den wahren Nutzen von edlerm Viehgar nicht einsehen, noch weniger den wahren Adel einer Vieharr beurtheilen können; daß sich bisher noch wenige mit Thierzüchten beschäftigten, welche die dazu erforderlichen reellen Kenntniße besaßen, und wahre Beobachtungen darüber zu machen im Stande waren; daß selbst aufgeklärtere Oekonomen viel zu wenig Ordnung und Beharrlichkeit bey solchen Unternehmungen haben, daß man ferner solchen, die von ihren Unternehmungen große Meinungen geltend zu machen wißen, zu leicht glaubt, etwas, was sich ganz vorzüglich bey der Schafzucht

findet.

§. 2.

Eine andere Art der Veredlung, nämlich durch Paarung mit fremden Raçe=Individuen von vorzüglichen Qualitäten, ist jedoch viel beliebter und gewöhnlicher.

In so ferne man auf diese Art weit schneller in der Veredlung vorrückt, und die Unternehmer eher zu einem Gewinn kommen, hat sie Vorzüge vor ersterer; auch kann sie, vorzüglich durch verständige Beyhilfe, nemlich durch Kunst, zu einem ho=

---

findet. Allerdings giebt es zwar Männer, die in diesem Fache die schätzbarsten Erfahrungen gemacht und mitgetheilt, dabey aber doch noch manches falsche Resultat gezogen haben. Im Ganzen bedarf es also noch einer großen Vervollkommnung und richtiger Folgerungen des Beobachteten. Endlich ist zu wünschen, daß auch die Regierungen für die Verbesserung des Viehstandes überhaupt mehr thun. Für die Pferdezucht haben manche Regierungen viel aufgeopfert; auch für die Schafzucht hat man in einigen Ländern etwas gethan; allein für erstere hat man doch immer weit mehr, und nachdrucksamer gearbeitet, allgemeine Verordnungen entworfen, Inspectionen niedergesetzt, Preise ausgetheilet ꝛc. Sollte man nicht auch für andere Thiere mit mehr Nachdruck und Ausdehnung die Veredlung befördern, und zwar nach den Verhältnißen eines Landes? Im Großherzogthume Würzburg, wo sich der Schafviehstand gegen 300000 Stücke beläuft, lohnte sich's gewiß der Mühe, vorzüglich Bedacht auf die Schafzucht zu nehmen.

hohen Grade, wenn schon nicht bleibend, gebracht werden.

§. 3.

Die Veredlung durch Vermischung mit fremden Thieren setzt also voraus, sich Raçe-Individuen von ausgezeichneten Eigenschaften zu verschaffen, von denen man auch nach dem Verhältnißen des Klima und der Localitäten erwarten kann, oder gar schon aus Erfahrung weiß, daß diese — mit dem einheimischen gepaart — ein Product geben, welches der eingebrachten Stammraçe ziemlich nahe gebracht werden kann. Und so eine fremde Raçe von den vortheilhaftest ausgezeichnesten Eigenschaften bey den Schafen, sind die sogenannten Merinos.

§. 4.

Diese Merinos sind aber bekanntlich durch die mehr oder mindere Gradation ihrer Treflichkeit, die sie besitzen, verschieden, daher ihre Auswahl zur Veredlung von großer Wichtigkeit ist, und Kenntniße und richtige Beurtheilung erfordert: denn es ist durch Beobachtungen erwiesen, daß, je ausgezeichnetere Qualitäten ein Merinos-Stähr besitzt, desto vorzüglicher das Product wird, das durch Vermischung mit ihm

und

und den einheimischen Landmutter-Schafen erzeugt wird.

§. 5.

Die Einbringung solcher ächten Merinos, ihre Auswahl, Ankauf, Transport, Sorge bey ihrer Ankunft, fernere Behandlung rc. rc:, sind ganz besonders zu berücksichtigende Gegenstände, die für die Unternehmung der Veredlung von der größten Wichtigkeit sind. Allein, da es hier nicht zum Zwecke gehört, hierüber zu sprechen, auch in mehrern andern guten Schriften davon ausführlich gehandelt wird; so beschränke ich mich hier blos auf die Merinos-Heerde von Rambouillet, aus welcher Se. K. K. Hoheit, unser allergnädigster Großherzog, 100 Stücke haben kommen lassen, um zum Besten des Landes die feinwollige Schafzucht einzuführen.

§. 6.

Bey den freundschaftlichen Verhältnißen der Könige von Frankreich und Spanien befahl der letztere im Jahre 1785, aus den schönsten Heerden die vorzüglichsten und feinwolligsten Thiere auszusuchen, und sie dem Könige von Frankreich zu senden. Die Schafe wurden aus verschiedenen Heerden gewählt; am meisten aber gaben die ausgezeichneten Cavagnes

(Heer=

(Heerden) von Negretti, Escurial und Paular dazu. Der König von Frankreich befahl, diese Merinos nach Rambouillet zu bringen. Sie wurden nicht der Aufsicht der Schäfer allein anvertraut, sondern der Sorgfalt von vier geschickten Commissären übergeben, *) welche sie mit anhaltender Aufmerksamkeit behandelt haben. Die Stähre wurden abgesondert, und von Jahr zu Jahr mit der größten Behutsamkeit ausgewählt, welches man in keiner Cavagne in Spanien zu thun pflegt. Für ihre Ernährung, Wartung und Pflege bey allen wichtigen Epochen, die im Verlaufe des Jahres bey der Schafzucht vor-

*) Von diesen Commissairen verdient insbesondere angeführt zu werden, Tessier, gegenwärtig Mitglied des National-Instituts, des Ordens der Ehrenlegion, und der Arzney-schule in Paris, des Unterrichts-Ausschußes der Thierarzneyschule zu Alfort, und General-Inspector der Staats-schäfereyen.

Zu den Zeiten Ludwigs des XVI. bekleidete er als Wundarzt ein bedeutendes Amt in der französischen Armee, trieb aber dabey das Studium der Landwirthschaft; und als der König den Gedanken äußerte, aus Rambouillet, einer seiner Privat-Domainen, eine Musterwirthschaft zu machen, wurde Tessier aufgefordert, einen Plan davon zu entwerfen. Indem er dieß that, stellte er besonders eine Schäferey von Merinos ins Licht, und wußte es dahin zu bringen, daß der Hauptplan der anzulegenden Meierey auf diese gerichtet wurde.

vorkommen, wurde weit zweckmäßiger gesorgt, als man bey den Verhältnißen und dem Betriebe der Schafzucht in Spanien gar nicht kann; mit einem Worte, es wurde stets ein den Umständen angemeßenes Verfahren beobachtet.

§. 7.

Diese Schafe aus der kaiserlichen Schäferey von Rambouillet sind nun gegenwärtig eine der vorzüglichsten; Pietet, *) der aufgeklärte und berühm-

*) Pictets schätzbare Erfahrungen und Beobachtungen sind durch die Bibliotheque Britannique, bey welchem Journal er den Artikel, Ackerbau, redigirt, bekannt. Dieser vortrefliche Mann verdienet in allem, was auf die Industrie der Merinoszucht Bezug hat, Glauben, da er selbst eine der ausgedehntesten Anstalt von mehrern tausenden dieser kostbaren Thiere besitzt. Er hat mit den vorzüglichsten Eigenthümern der spanischen Heerden in Frankreich und England eine Correspondenz geführt; er hat sich zu zwey verschiedenen Malen Heerden aus den schönsten Cavagnes in Spanien kommen lassen; er sagt, daß seine vorzüglichste Bemühung war, die Wolle zu studieren, und die in Handel vorkommenden Gattungen zu vergleichen, indem er eine Fabrik besitzt, wo die ostindischen Shawls nachgeahmt werden, wozu man die schönste Wolle braucht, die nur irgend zu bekommen ist. Er war selbst Mitglied einer Commission, die den Auftrag hatte, eine spanische Wasch-Anstalt (Lavadero) zu errichten. Der Ruf seiner Heerde zu Lancy bringt ihm immerwährende Besuche von Kennern

rühmte Schafzüchter sagt: „Es ist für mich vollkommen erwiesen, daß keine Heerde in Europa einen Vorzug vor der von Rambouillet haben könne, sowohl, wenn ich auf den Verein aller ihrer Eigenschaften sehe, als auch besonders, wenn ich die vorzüglichste unter ihnen betrachte, nämlich die Eigenschaft, viel superfeine Wolle zu geben."

Sie sind in ihren Qualitäten den ächten Leoneser Merinos ganz gleich, ja man will sogar behaupten, daß sie diese übertreffen, weil es erwiesen ist, daß die Schafe von Rambouillet nebst der schönen Gestaltung seit der Zeit ihres Einbringens größer und stärker geworden sind, die Wolle an ihrer Feinheit eher gewonnen, als nur im geringsten verlohren hat, und ihr Fließ mehr wiegt. *)

§. 8.

---

nern aus verschiedenen Ländern. Er lebt überdieß selbst auf dem Lande, leitet und beobachtet alles selbst in seinen Schäfereyen, und es ist daher bey ihm nicht der Fall, wie bey vielen anderen, die ihre Heerde jährlich nur vier, höchstens sechsmal sehen, aus ihren schlechtgeführten Registern nur wenig wissen, und blos von ihren Schäfern abhängig sind.

*) Es haben sich zwar gewiße Leute erdreistet, über die angekommenen Schafe aus Rambouillet abzuurtheilen, und ihre Meinungen theils öffentlich, theils ins geheim ausgestreut. Die einen davon sind blosse Schwätzer, die äußerst wenig, und nichts gründliches von Oekonomie und Schaf-

zucht

§. 8.

Wenn man also nach amtlichen Berichten, und nach der Aussprache aufgeklärter praktischer Schaf-

---

zucht verstehen, diese sind aber der guten Sache eben nicht so gefährlich. Eine andere Klasse von Menschen, die sich bisher als aufgeklärte Schafzüchter geltend machen wollen, und deren ganzes Wißen darauf beruht, was ihnen ihre Schäfer gesagt, oder sie im Schafzuchts-Katechismus gelesen, aber nicht zu beurtheilen, und bey ihren Heerden, die sie nur manchmal sehen, nicht anzuwenden gewußt haben, doch aber durch Ränke und egoistische Brutalitäten bey noch minder Wißenden ihren Meinungen einen Werth zu verschaffen wißen, diese können für die gute Sache höchst gefährlich werden, indem sie alles nur für ihr Interesse zu leiten suchen, bey andern aber den Werth und die Wichtigkeit der Sache heruntersetzen. Es wäre nicht gut, wenn diese ihre Klauen fest einklammern sollten; der Genius des Guten gebe, daß sie überall, wo sie sich geheime Einflüße verschaffen wollen, kein Gehör finden, und daß man sie unter der Larve erkennen möge.

Das erste, was man gleich bey der Ankunft der Merinos in Umlauf zu setzen bemüht war, lautete, daß man selbst schon solche schöne feinwollige Stähre im Lande habe, und so gar schon so weit veredelte Schafe besitze, die diesen kaum nachstünden, und eine Wolle geben, die man für eben so fein halten darf.

Die Zuchtstähre, deren man sich im Großherzogthume Würzburg zur Veredlung bedient, sind entweder Abkömmlinge aus den in Sachsen oder Ansbach eingeführten Merinos. Allerdings findet man recht vorzüglich zur Veredlung geeignete Stähre aus diesen Heerden, aber jeder unpartheyische und gründliche Beurtheiler wird jenen aus Rambouillet

Schafzüchter keine Ursache zu zweifeln hat, daß die Merinos von Rambouillet den ächten Leonesern auf keine

---

bouillet angekommenen den Vorzug einräumen. Was die veredelten Heerden im Lande anbelangt, deren Zahl noch äußerst beschränkt ist, so findet man Beweise, daß die Veredlung recht gut gehen kann, wenn sie mit Ordnung und Beharrlichkeit betrieben wird. Wer aber sagt, daß er Bastarden gezogen habe, die man als vollkommen veredelt ansehen kann, und die eine Wolle liefern, deren Qualität jener von den Schafen von Rambouillet beynahe gleichgehalten werden kann, ist ein wahrer Bramarbas.

Ferner äußerte man, man finde die Gestaltung der Stähre nicht schön, sie wären so hochbeinig, und man vermiße an ihnen besonders, daß sie nicht auch an den Füßen bewollt sind.

Es geht bey der Beurtheilung der Schafe, wie es häufig bey der Beurtheilung des Pferdes zu geschehen pflegt. Jeder, der Pferde hat, maßt sich auch an, ein Kenner zu seyn, und jeder, der Schafe hält, glaubt, er wüßte die wahren guten Eigenschaften und die Grade der Treflichkeiten dieser Thiere bestimmt anzugeben. Allein bey dem großen Haufen stützt sich ihr Urtheil auf Meinungen und Willkührlichkeiten. Nicht alles, was man für schön und gut hält, ist es wirklich. Nur diejenigen werden ein wahres Urtheil über Schönheiten und Güte fällen, die ihre Beurtheilung auf Regeln stützen, die aus dem Studium der Zootomie und Physiologie genommen sind; denn durch diese Erkenntniße werden bloße Meinungen und Willkührlichkeiten vermieden. Der große Büschel Wolle um das Gesicht herum ist nur ein Gegenstand der Einbildung; diese Wolle ist immer kurz und mit Stichelhaaren vermengt. Das nämliche gilt von der Wolle der Gliedmassen, die stets unter die schlechteste Wollensorte, (Kayda) gehört, und von keinem Werthe

keine Weise nachstehen, sondern sogar Vorzüge vor diesen besitzen; so ergiebt sich für den wissenschaftlichen

---

the ist. Die Größe der Merinos von Rambonillet ist keinesweegs zu tadeln, sie erfordern nur gute Weiden und reichlichere Nahrung, und dann geben sie dafür mehr Ertrag. Allerdings bemerkt man zwar unter den angekommenen Merinos aus Rambouillet Verschiedenheiten an Gestaltung, so wie es einige giebt, die Vorzugsweise vor andern mehr superfeine Wolle liefern. Dieß kömmt daher, weil die Heerde von Rambouillet aus verschiedenen Cavagnes zusammengesetzt wurde, wovon jede besondere Eigenthümlichkeiten hat, und weil selbst in Heerden, wo bey der Bildung im ganzen nur eine Richtungsweise befolgt wird, es doch Individualitäten geben muß.

Doch ist unter den angekommenen Schafen kein einziges, an dem man Stichelhaare findet, noch weniger ein geflecktes.

Ein Beweis der außerordentlichen Güte der Wolle, welche die Heerde von Rambouillet liefert, und der Vorzug, den sie über jede andere behauptet, sie komme nun unmittelbar aus Spanien, oder von spanischen Heerden, ist der, daß die Fabrikanten bey öffentlichen Versteigerungen die ungewaschene Wolle von Rambouillet für 3 Liv. 5 Sols das Pfund schweres Gewicht erkauften, während der gewöhnliche Preis für gute reine Wolle nur 2 Liv. war. Da die feine Wolle an zwey Drittel in der Wäsche verliert, und nur ohngefähr 80 Prozent von Refina Wolle enthält; so kostet die Ref. Wolle von Rambouillet mit dem Anschlag für die Wäsche, für Aussonderung und mit dem Abgang, mehr als 12 Franken, während man im Handel die schönsten Leoneser piles für 10 Franken, nach fünfzehn Monathen zahlbar vor Ausbruch des spanischen Krieges kaufen konnte.

Endlich wollte man auch noch behaupten, der größte Theil der

chen Schafzüchter eine wichtige Frage, nemlich: Ist ausser der zweckmäßigen Behandlung, vorzüglich das Klima und die Localitäten von Rambouillet die Ursache, daß die eingebrachten ächten Merinos bis daher für Abartung geschützt, und nicht nur in ihrem Adel erhalten, sondern sogar erhöhet worden sind? in welchem Falle also auch keine Abartung mehr zu befürchten seyn wird, oder ist es blos die Kürze der Zeit seit ihres Einbringens, und vorzüglich die künstliche Behandlung, daß sie bis daher noch mächtig der Abartung widerstanden haben? — wo sodann für fernere Abartung nicht gebürgt werden kann. — Wollte man sich für die Annahme des erstern erklä-

---

der angekommenen Schafe aus Rambouillet wären schon alte, die bey uns schon längst würden ausgemerzt worden seyn.

Aus der beygefügten Standtabelle A ergiebt sich, daß 10 Stähre erst 2 Jahre alt sind, und daher zur Begattung noch gar nicht gebraucht wurden, und daß von 75 Mutterschafen 50 zwar 6 Jahre, aber keines darüber alt ist. Da diese Schafe zwischen dem 15ten und 18ten Jahre erst ihre Zähne verliehren, während unsern gemeinen Landschafen meistens mit 7 bis 8 Jahren schon Zähne ausfallen, und da man mehrere Beyspiele hat, daß Merinos-Mütter mit 15 und 16 Jahren noch Zwillinge gebohren haben, und gewöhnlich ein Alter von 15—20 Jahren erreichen, so beweist der Tadel des hohen Alters eine große Unkenntniß.

klären, so sind 27 Jahre, seit welcher Zeit die Schäferey von Rambouillet existirt, nicht hinreichend, einen bestimmten Beweis zu führen, dagegen findet man für den letztern Fall mehr Grund.

§. 9.

Da wir nun einmal durch die Großmuth und landesväterliche Vorsorge unsers allergnädigsten Großherzoges so eine ausgezeichnete Stammraçe von den vorzüglichsten Qualitäten besitzen, als wir sie nur wünschen können, und diese vermöge der allerhöchsten Bestimmung Sr. K. K. Hoheit zum Nutzen des Landes zur Einführung der feinwolligen Schafzucht verwendet werden soll; so fragt sich's, welches ist der sicherste und beste Gang, um zum Zwecke zu gelangen, nemlich die Veredlung so viel als möglich nach der Cultur des Landes zu verbreiten, und auch dauerhaft zu begründen?

§. 10.

Das erste ist, die Erhaltung der eingebrachten Stammschafe in ihrem Adel, und ihre Vermehrung nach den Verhältnißen der Veredlungs-Unternehmung. Wollte man blos den schnellen Betrieb der Veredlung zu erzwecken suchen, den Stamm aber

ver-

vernachläßigen, sohin seinen Adel herabwürdigen, so wird die Unternehmung so schnell beendigt als angefangen seyn, und wenn man die Sache nicht aufgeben will; so hat man wieder von vorn anzufangen. Bekannte Beyspiele von andern Ländern, wo man die Veredlung so hastig anfieng, die Stammthiere aber vernachläßigte, geben Beweise davon. Die Anlegung einer Stammschäferey legt den Grund der ganzen Unternehmung, und sobald es nur einmal bestimmt ist, daß für die allgemeine Verbeßerung der Schafzucht nach den Verhältnißen der Landes-Cultur etwas geschehen soll, und, wie bey uns der Fall ist, bereits schon ausgezeichnete Stamm-Schafe eingebracht worden sind; so wird ihre fernere Erhaltung durch die zweckmäßige Anlage einer Stamm-Schäferey keine erheblichen Schwierigkeiten finden. Nur erfordert es gründliche Kenntniße, richtige Beurtheilung, und, gleich vom Anfange und ununterbrochen, die strengste Ordnung: denn wenn die Anstalt vom Anfange unzweckmäßig behandelt wird; so bleibt es schon auf immer gefehlt, denn was kann von den weitern Abkömmlingen erwartet werden, wenn die ersten Stämme schon fehlerhaft sind.

§. 11.

§. 11.

Es entsteht freylich die wichtige Frage, nehmlich: ist man durch die Anlegung einer Stamm-Schäferey oder Pflanzschule von Merinos, wenn man auch alle Rücksicht nimmt, daß keine Vermischung mit fremden Thieren statt haben kann, und stets die zweckmäßigste Behandlung und strengste Ordnung eingehalten wird, auch schon ganz gesichert, daß sie ihre Gestaltung und Qualitäten stets beybehalten, und ihr mitgebrachter Adel Constant bleibet?

§. 12.

Gründliche Beobachtung über andere Thier-Gattungen, die man aus ihrem Klima in ein fremdes versetzte, z. B. Pferde, zeigen, daß das eingebrachte arabische Pferd in Ungarn zum ungarischen, in Pohlen zum pohlnischen, in England zum englischen Pferde wird, wie das englische Pferd in Ungarn schnell seine Eigenthümlichkeiten an das neue, verschiedene Klima verliert. Ein Vorgang, sagt Herr Professor Schwab, der häufig schon beobachtet, allein nie anerkannt wurde, weil man entweder gar keine, oder eine falsche Ansicht von der zeugenden Natur hatte.

Durch diese Thatsachen unterstützt, stellt Herr Profeßor Schwab den wichtigen Grundsatz auf, je-

de Raçe, selbst die Stamm-Raçe, artet in einem andern als dem ihr eigenthümlichen Klima aus, und zwar in dem Verhältniße, in welchem die Total-Summe der Bedingungen für ihre eigenthümliche Gestaltung vermindert ist.

Demnach ist man also nicht gesichert, und es ist nicht möglich, daß man durch die Anlegung einer Pflanzschule spanischer Schafe bey der sorgfältigsten Behandlung sie stets in ihrem ursprünglichen Adel erhalten kann, daß sie in den Charakteren, die ihnen das Klima von Spanien allein geben, und auch nur allein garantiren konnte, auch bey uns constant bleiben.

§. 13.

Der kenntnißvolle unpartheyische Beobachter wird allerdings eingestehen müssen, welche Verschiedenheit er unter den eingebrachten ächtspanischen Merinos in den verschiedenen Ländern Europa's nach der Verschiedenheit der Zeit ihres Einbringes sowohl, als der Verschiedenheit der Klimate und Lokalitäten ihrer neuen Aufenthalts-Orte beobachtet. *) Doch bestätigen

*) Wenn man die Geschichte der Einführung der feinwolligen spanischen Schafe in den verschiedenen europäischen Ländern von Lasteyrie, und auch andere Notizen von verschie-

tigen Erfahrung, daß die Merinos in ganz Europa gut fort kommen, und lange Zeit der Abartung wi- der-

---

schiedenen deutschen Provinzen durchgeht, so steht das oben gesagte hiemit freylich im starken Widerspruch, denn nach diesem scheint es, als wenn die Merinos sich überall mit allen ihren Charakteren erhalten, und sogar noch Gradationen der Treflichkeiten angenommen hätten, was bey den so verschiedenen Klimaten und Localitäten gar nicht gedenkbar ist, und der einsichtsvolle unpartheyische Beurtheiler auch nicht finden wird. Und wenn man sogar noch zugeben kann, daß sich die Merinos hie und da noch gegenwärtig ganz in der Würde des Adels, wie ihn ihre Uraltern besaßen, erhalten haben; so ist doch dadurch noch nicht außer Zweifel gesetzt, daß sie keiner Veränderung mehr fähig sind. Die Länge der Zeit, seit des Einbringens der Merinos in den verschiedenen europäischen Staaten, ist gleichfalls noch zu kurz, um einen entscheidenden Beweis für die Unmöglichkeit ihrer Ausartung zu führen; dazu kömmt noch, daß in vielen Staaten die zuerst eingebrachte Heerde größtentheils öfter zu Grunde gieng, so wie in vielen andern zu verschiedenenmalen wieder neue nachgebracht wurden, und aus Mangel einer ordentlichen Aufzeichnung und Geschichtsführung es schwer wird, eine ganz sichere Bestimmung zu machen. Seit der Zeit des Einbringens der ersten Merinos zählt Schweden 79, Sachsen 57, Oesterreich 47, Frankreich 42, Preußen 36, Baden 34, Holland 33, Würtemberg 32, Däne-mark 25, Ansbach 22, England 22 Jahre.

Der trefliche Oekonom und bekannte Schafzüchter Fink, und mit ihm der Geschichtschreiber der Schafzucht Lasteyrie sind der Meinung, daß die Feinheit der Wolle eine Eigenschaft der Raçe, und unabhängig von Klima und Boden ist. Unmittelbar hat das Klima und der Boden gar keinen, oder unter manchen Verhältnißen nur einen

verstehen, ja daß man durch Kunst eine Stammheerde von Merinos sehr lange Zeit erhalten kann, wie Rambouillet einen Beweis liefert.

Fer-

---

geringen Einfluß auf die Wolle selbst. Aber welches sind denn die Bedingniße des Fortkommens und der Erhaltnng der Raçe in ihren Charakteren? Doch gewiß nichts anders, als das Klima und die Lokalitäten. Diese können also die Raçe verändern, und sohin sind also ihre Gestaltung und Qualitäten von deren Einfluß abhängig.

Finck sagt: eine lange Erfahrung habe es ihm bewiesen, daß man die Raçe im vollkommensten Grade der Schönheit erhalten könne, wenn man zur Zucht nur solche Schafe auswählt, welche die beabsichteten Vollkommenheiten besitzen. Durch Befolgung dieses Grundsatzes ist es ihm gelungen, seinen Schafen den höchsten Grad von Schönheit zu verschaffen. So erhielt er z. B. immer schönre vollkommenere Schafe, wenn er ein Schaf, welches an einem Theil seines Körpers gröbere Wolle hatte, mit einem Bock paarte, welcher gerade auf demselben Theil feinere trug. Das heißt also, er hat gesucht, die abgearteten wieder zu verbeßern, und durch Fleiß und Kunst der Abartung Widerstand zu leisten. Daß die Merinos mehrere Jahre dem fremden Klima Widerstand leisten können, ist eigentlich das größte Glück, denn sonst würde die Veredlung nicht so vortheilhaft ausfallen, und selbst die Anlegung von Pflanzschulen zwecklos seyn. Uebrigens aber ist Fincks Urtheil, obschon er Altvater der Schafzucht genannt wird, daß die Merinos auch im fremden Klima fortdauernd in ihren vollkommenen Charakteren erhalten werden, und die Veredlung durch Vermischung mit ihnen und den gemeinen Schafen constant geschehen kann, nicht entscheidend, da die Resultate seiner Beobachtungen nicht die richtigsten, und die Zeit seiner Erfahrungen noch viel zu kurz ist.

Wenn

Ferner haben wir mehrere Beweise, daß mit Thieren — aus einer angelegten Pflanzschule genommen

---

Wenn denn wirklich die eingebrachten spanischen Schafe in Sachsen und Würtemberg gar nichts an ihrer Feinheit und Auszeichnung der Wolle verlohren haben, wenn in diesen Ländern mehrere Heerden wirklich vollkommen veredelt sind, nämlich so weit, daß man keiner Merinos mehr zu bedürfen glaubt, wie geschrieben und gesagt wird, woher kommt denn der Unterschied der Wollenpreise auf den großen Wollenmärkten zu Achen, Verviers, Sudan rc.

Die Ref. Wolle aus Sachsen kostet dort 6 Liv. bis 6 Liv. 10 Sols, in 15 Monaten zahlbar, oder mit Escontirung von 1 Prozent per mese; die Ref. Wolle von Würtemberg 22 bis 23 Louisdor für den Centner schweres Gewicht, oder 5 Liv. 6 Sols bis 5 Liv. 15 Sols auf 6 Monate Zeit, während die Ref. Wolle von Leon mit 9 Liv. 10 Sols bis 10 Liv. auf 12 bis 15 Monath Zeit für das Pfund Marktgewicht bezahlt wird. Die Ref. Wolle von den schönen Heerden in Frankreich wird eben so theuer verkauft. Pictet macht hiebey folgende Bemerkung: „und doch gab es in Sachsen Merinos von der reinen Raçe 25 Jahre früher als in Frankreich. Woher kömmt also dieser erstaunliche Unterschied? — Er rührt gewiß nur daher, daß man in Deutschland die Regeln nicht anwendet, welche die superfeine Wolle allein erhalten und vervollkommnen kann. Es ist aber sicherer gefolgert, wenn man annimmt, daß gerade deßwegen, weil Frankreich um 25 Jahre kürzerer Zeit spanische Schafe als Sachsen besitzt, die Merinos in Frankreich noch weniger abgeartet sind, und dagegen die in Sachsen bey längerer Zeit sich desto mehr von der Gestaltung und den Qualitäten ihrer Stammältern entfernt haben. Uebrigens ist es gar nicht in Abrede zu stellen, wie schon gesagt worden ist, daß man durch die sorgfältigste Behand-

 lung

men — die Veredlung schnell in einem hohen Grade erzweckt wird, und die darauf verwendeten Auslagen einen weit übersteigenden Gewinn abwerfen, wovon vorzüglich die erst vor kurzem erschienene öffentliche Bekanntmachung über den Fortgang der Schafzuchts-Veredlungsanstalt im Großherzogthum Baden einen Beweis giebt. *)

§. 14.

---

lung und Kunst äußerst viel vermag, fremde Thiere von der Abartung auf lange Zeit abzuhalten.

Allerdings befolgt man auch größtentheils in Deutschland ein schlechtes oder nur höchst mittelmäßiges Verfahren der Schafzucht; die Zahl derjenigen Schäfereyen, wo eine zweckmäßigere Behandlung, Sorgfalt und strenge Ordnung für die ganze Schäferey-Wirthschaft beobachtet wird, ist sehr gering. Man muß sich sehr wundern, wenn selbst solche, die behaupten wollen, sie verwendeten eine größere Sorgkalt für ihre Heerden als im allgemeinen zu geschehen pflegt, doch sagen, die angekommenen Schafe von Rambouillet müßen bey uns noch viel, d. h. sich an die Behandlungsart unserer Schafe gewöhnen. Statt also Alles so einzurichten, daß es, so viel als es nur möglich ist, ihrer vorher eignen Lebensweise und Gewohnheiten angemeßen gemacht wird, soll der alte Schlendrian ja nicht außer Gebrauch kommen. Welche schlechte Hoffnung für die Nachkommenschaft, wenn es wirklich geschehen soll?

*) Es wurde dort in den letzten Jahren für den Centner Wolle a) der ächt spanischen Schafe 250—275 fl.
b) Der im höchsten Grade veredelten Landschafe 245—260 fl.
c) Der veredelten Schafe im nächst vorhergehenden Grade 200—215 fl

d)

§. 14.

Die Anlegung einer Pflanzschule von Merinos ist also diesem Zufolge doch gewißermaßen Bedingung der Veredlungs-Unternehmung. Kann der Adel der Stammthiere nicht constant garantirt werden, so können wir ihn doch bey zweckmäßiger Behandlung lange Zeit erhalten, während welcher in kurzer Zeit ein solches Unternehmen so hinlänglich belohnt wird, daß es einen reichlichen Gewinn liefert, und die spätere Nachschaffung von wieder neuen Stammthieren schon vielfach bezahlt ist; glaubt man aber so weit kommen zu können, daß man der Merinos gar nicht mehr bedarf, so hat man einem falschen Glauben, welchen gründlichere und unpartheyische Beobachtungen und die Zeit berichtigen werden.

§. 15.

Bey einer wenig ausgedehnten Veredlungsunternehmung, und wo man sich wegen der Nähe leicht Stammthiere verschaffen kann, mag es allerdings vor-

---

d) Der diesem vorhergehenden Grade 140—160 fl.
e) Die gewöhnliche Landwolle 60—66 fl. bezahlt.
S. das großherzoglich Badische Regierungsblatt Nr. XV. Jahrgang 1811.

vortheilhafter seyn, sich nur männliche Zuchtthiere von vorzüglichen Qualitäten anzuschaffen. Bey weiter Entfernung und einer ausgedehnten Unternehmung aber ist es gewiß vortheilhafter, auch weibliche Zuchtthiere mitzunehmen, um eine Zuwachsheerde oder Pflanzschule anlegen zu können, und dadurch für Unglücksfälle mehr gesichert zu seyn, sich auf längere Zeit selbst rekrutiren zu können, und die Auslagen für öftere neue Transporte zu ersparen.

§. 16.

Soll die Regierung selbst eine Stammschäferey anlegen, und durch eine eigene Anstalt die Veredlungsunternehmung ausdehnen und leiten lassen, oder soll sie die auf ihre Kösten eingebrachten Stammschafe an einige Privaten mit Begünstigung vertheilen, und ihnen Alles überlaßen?

Wenn die feinwollige Schafzucht nach den Verhältnißen der Landes-Cultur und dem Bestande der Schäferey zum allgemeinen Nutzen des Landes eingeführt und ausgedehnt werden soll, wenn nicht nur ohnehin schon vermögende Schäferey-Besitzer davon allein Vortheil ziehen, sondern auch die ärmeren und weniger Klugen bedacht werden sollen; so ist es durchaus nothwendig, daß die Regierung selbst eine Kommission für die Veredlungs-Unternehmung ernennt,

die

die Ausführung allgemein und dauerhaft begründet, und doch wenigstens eine Zeitlang eine eigene Anstalt unterhält.

Zudem ist in dem Großherzogthume Würzburg die Zahl der Gemeinde-Schäfereyen, worunter mehrere beträchtliche sind, der Zahl der privat- und herrschaftlichen Schäfereyen, welche letztere größtentheils wieder in Erbbestand an Gemeinden überlaßen sind, weit überwiegend. Die ersten haben also gewiß den größten Anspruch, und verdienen Vorzugsweise, wenigstens ihrer Mehrzahl wegen, die väterliche Sorge der Regierung. Dabey kömmt noch besonders in Betracht, daß durch eine zweckmäßige Einrichtung stets ein Gleichgewicht zwischen den Aermern und wenig Klügern, aber eben so thätigen und fleißigen, und zwischen den Vermögenden und Listigern erhalten wird; ferner daß, vorzüglich beym Anfange, wo im Grunde Alles noch Versuch ist, Alles öffentlich behandelt und bekannt gemacht wird, um sichere Thatsachen vorzulegen, welche den Stempel derjenigen Glaubwürdigkeit an sich tragen, die nur durch die unter den Augen der Regierung angestellten Versuche erhalten werden kann. Dadurch werden besonders die Wollenhändler und Fabrikanten in Schranken gehalten, denn überall haben diese noch Hinderniße und Schwierigkeiten in den Weg ge-

gelegt.*) Sie verachten die Wolle, um sie nicht nach ihrem wahren Werthe bezahlen zu dürfen; sie suchen

*) Als in Schlesien die Veredlung der Schafe angefangen wurde, und da die Schafe, welche vorher zweymal, jetzt nur einmal geschoren wurden, widersetzten sich die Fabrikanten, die einschürrige Wolle zu kaufen, und erst später als das Berliner Lagerhaus Abnehmer davon geworden, fiengen endlich einige Fabrikanten an, einschürrige Wolle zu verarbeiten.

Auch in England gieng es nicht beßer, als im ganz übrigen Europa. Der größte Theil war voller Vorurtheile gegen die spanische Schafzucht. In einem Auszug eines von Lord Sommervielle verfaßten, und von Herrn Pictet übersetzten Werke heißt es unter andern:

„Verschiedene der größten Manufakturisten feiner Tücher „gaben, ohne daß ich begreifen kann, warum? vor: daß „der Gebrauch inländisch-spanischer Wolle den Fabriken „nachtheilig sein würde; sie vergaßen, daß sie Mitglieder „einer Nation sind, deren Wohlfahrt sie befördern helfen „sollteu, und sie gaben sich unendlich viele Mühe, die „Meinung derjenigen irre zu leiten, welche, ohne Land„wirthe oder Kaufleute zu seyn, den Verbrauch der aus „inländischer Wolle verfertigten Tücher hätten befördern, „und dadurch dieser neuen Industrie die erste günstige „Wendung geben können. Es ist nicht unwahrscheinlich, „daß man gewiße Tücher, welche in der Folge nach Lon„don zum Verkauf geschickt wurden, absichtlich schlecht ge„arbeitet hatte. Man kann nicht umhin, dieses zu ver„muthen, wenn man die Bereitung dieser Tücher mit ei„nigen früher aus demselben Materiale verfertigten ver„gleicht.

„Man verliert sich in Muthmaßungen, wenn man es zu er„klären sucht, warum unsere Fabrikanten sich einer für die

chen nur ihre Meinungen geltend zu machen, und ihr Intereße zu befördern. Diesem ihrem Rathe darf

---

„die Nation so einträglichen Industrie so heftig widersetzt „haben. Sie hätten nicht anders handeln können, wenn „sie von unsern Feinden bezahlt worden wären; nur mit „Mühe erstickt man den Ausdruck des Unwillens, welchen „solche Handlungen erzeugen. Ich begnüge mich zu be„merken, daß gerade diese Leute sich von den Gunstbezeu„gungen der Regierung gemästet haben, und daß sie die „ersten sind, welche sich den heilsamsten Maßregeln, wo„mit die Regierung sich beschäftigt, auf alle Art wider„setzen. Allein dieses ist der gewöhnliche Gang der Din„ge. Uebrigens muß ich aber einen Unterschied machen, „denn es giebt auch Fabrikanten, welche sich als nützliche „und achtungswürdige Staatsbürger bewiesen haben. Bei „denjenigen, welche ich zuerst geschildert habe, muß ich erin„nern, daß es viele Fabrikanten giebt, die ihnen an „Kenntnißen gleich kommen, mehr guten Willen zeigen, „und reich genug sind, um ihnen bey Verfertigung der „Tücher den Vorzug abzugewinnen 2c."

In einer Schrift des Herrn Ritters Banks, welchem die Merinos-Heerden des Königs von Großbritannien anvertraut sind, findet man unter andern folgendes: „Obgleich die Manufakturisten die Wolle der Nachkömmlinge ächt spanischer, und die der früher aus Spanien angekommenen Schafe der aus Spanien bezogenen superfeinen Wolle dem Ansehen nach ganz ähnlich anerkannt haben; so haben sie sich doch geweigert, selbige zu eben den Preisen, als die aus Spanien erhaltene zu bezahlen, weil sie, wie sie sagen, befürchten, daß sie beim Verarbeiten kein eben so schönes Tuch geben möchte. Um sich nun zu versichern, ob diese Wolle denn auch wirklich Tuch von der superfeinsten Art geben könne, war es nöthig, sie auf

darf man also nicht wohl trauen, und, wenn man sie selbst zur Leitung der Veredlungs-Unternehmung brauchen wollte, so hieße dies augenscheinlich, den Wolf über die Schafe gesetzt. Dadurch ist aber keineswegs gesagt, daß die Fabrikanten unterdrückt werden sollten; nein, sondern vielmehr, es soll auf sie aller Bedacht genommen werden, um ihnen den Wollenankauf zu erleichtern, und sie überall wo möglich zu begünstigen. Denjenigen, die schöne und gute Fabrikate erzeugen, am meisten feine Wolle verarbeiten, sollen Begünstigungen, Privilegien und Preise ertheilt werden; sie sollen alle Freyheit genießen; sie mögen immer zu ihrem besten Intereße han-

königliche Kosten verarbeiten zu laßen. Diese Verarbeitung hat jährlich mit gleich glücklichem Erfolge statt gefunden.

Die Kaufleute, welchen man aufs Neue die Wolle dieser Heerde zum Verkauf anbot, schlugen sie wieder aus; sie sagten: daß, obgleich die Versuche vollkommen gelungen wären, und das Vorzügliche der vorigen Wolle gut gewesen sey, es doch möglich wäre, daß die Wolle der letzten Schur ausgeartet seyn könne.

In der Folge setzten nur einige Fabrikanten einen größern Werth in diese Wolle, und zugleich stieg die aus Spanien gekommene Wolle zu einem außerordentlichen Preise, daher es denn nach und nach mit dem Verkauf der Wolle der eingebrachten Merinos beßer gieng.

Auch in Frankreich geschah es vom Anfange, daß die Wollenhändler eine Uebereinkunft trafen, die Wolle der eingebrachten Merinos zu verachten, um zu verhindern, daß sie nicht nach dem wahren Werthe bezahlt würde.

handeln; nur sollen sie das allgemeine Beste nicht untergraben können, und durch List aus anderer Schaden Gewinn ziehen.

§. 17.

Wollte die Regierung gegenwärtig die nun schon einmal eingebrachten Merinos unter gewißen Bedingungen an Privaten überlaßen, und zwar, wie sichs versteht, Vermögendern, so werden diese auch Einestheils so viele Begünstigungen zu erlangen oder zu erschleichen wißen, daß die Regierung dafür die Anstalt selbst hätte unterhalten können, und, um über die genaue Erfüllung ihrer einmal eingegangenen Verbindlichkeiten zu wachen, müste doch eine eigene Kommission niedergesetzt werden; anderntheils würden ja nur diese begünstigt, und in den Stand gesetzt, die Sache zu ihrem Intereße zu leiten, während der größte Theil sich der Wohlthat der Regierung nicht zu erfreuen hätte. Es giebt keinen Zweig der Landwirthschaft, bey welchen die Regierung so wenig zu riskiren hat, als bey der Anlegung einer Schafzuchts-Anstalt. Wenn die gegenwärtige Merinos-Heerde nur bis zu 500 Stücken vermehrt wird, was binnen 4 Jahren bis zu 1814/15 (vid. Tabel B.) schon geschieht; so leistet der Ertrag schon die Unkösten-Bestreitung für die gesammte Anstalt, und es muß bey einer ordentlichen

Con-

Controlle noch einen Ueberschuß geben, und bey der Vermehrung zu 800 Stücken jährlich schon ein beträchtlicher Ueberschuß zur Vergütung der Einbringungs-Unkösten, der Verwendung für Gebäulichkeiten rc. abwerfen. *)

§. 18.

---

*) Es ist nur zu kundbar geworden, daß habsüchtige Menschen so sehr wünschten, und alles dazu beytragen, daß die Regierung den Entschluß, die feinwollige Schafzucht im Lande allgemein einzuführen, und dauerhaft zu begründen, recht bald wieder aufgeben möchte, dagegen ihnen die Merinos Heerde allein überließe; sie sagen, diese Heerde wäre ja so zu klein, um eine große Unternehmung zu machen. Allein die Zahl der Schäfereyen im Lande, die bisher die Veredlung angefangen haben, ist eben auch noch ziemlich klein, und in dem Verhästniß, als wahrer Ernst und Sinn für Veredlung sich verbreitet, wird auch die Merinos-Heerde, vorausgesetzt bey einer zweckmäßigen Administration, sich vermehren, so wie der großmüthige Regent nicht abgeneigt zu seyn scheint, noch mehr zu thun. Der Spruch, den einige überall auftischen, nämlich die Regierung soll nichts haben, was sie selbst bewirthschaften läßt, hat gewiß auch, wie jedes andere Ding, seine doppelte Ansicht und Ausnahme; es ist auch noch nicht gesagt worden, sondern man ist vielmehr weit entfernt, der Regierung anzurathen, daß alle herrschaftliche in Pacht überlaßene Schäfereyen eingezogen, und von der Regierung selbst verwaltet werden sollen. Und gesetzt auch, die Regierung soll durch Anlegung einer Versuchs-Oekonomie oder Schäferey wirklich verliehren, ist denn der Verlust schmerzlicher, als wenn listige Spekulanten, die Argwohnlos mit Begünstigungen und Vortheilen überhäuft werden, für die von der

Re-

§. 18.

Das wichtigste, wovon der gute und schlechte Erfolg der Unternehmung abhängt, ist die Kommißion, die hierüber niedergesetzt werden muß, und ganz vorzüglich diejenigen, die die Inspektion der Stammschäferey über sich haben. Es ist hier keine Kleinigkeit, wem sich die Regierung anvertraut. Leute, die hierüber blos theoretisiren, taugen eben so wenig, als die sogenannten Praktiker, die nur für ihren Schlendrian eingenommen sind, und keine Resultate zu ziehen

Regierung überlaßene Güter nichts bezahlen, öfters selbst noch verderben, und durch ihre erschlichene Vorrechte andere drücken, und im allgemeinen weit mehr schaden, als eine öffentliche Anstalt, wenn sie wirklich der Starsinnigen wegen mit einigem Zwang verbunden wäre, schaden kann. Sobald man sich durch die ausgesonnenen Gegeneinwendungen solcher Raisoneurs in dem vorher reiflich überlegten und festgesetzten Plane irre leiten läßt, und wankelmüthig wird, dann nimmt die Sache einen schlechten Gang, während Ordnung, Ernst und Beharrlichkeit der einzige Weg zum Ziele ist.

Bey den gegenwärtigen Verhältnißen, wo in manchen Orten die gewöhnlichen Brachen aufgehoben sind, und Mangel an hinreichender Weide und Nahrung für die Schafe eintritt, würde überdieß noch der Versuch von Anlegung einer halbwilden Schäferey, über welche seiner Zeit ausführlicher gesprochen werden soll, bey günstigen Local-Verhältnißen, wo sie eingeführt werden könnte, von großer Belehrung und Werth seyn.

hen verstehen. Das ganze ist im Grunde genommen ein Versuch; denn was weiß man denn schon ganz sicheres von dem Fortkommen der Merinos bey uns; oder hat man über die Veredlung schon so befriedigende Resultate, daß uns nichts mehr zu wißen fehlt? Es wird also die strengste Ordnung, Genauigkeit und eine ununterbrochene Beobachtung erfordert; diejenigen, denen die Inspeetion anvertraut ist, müssen wahrhaftes Interesse für die Sache — aber nicht für sich haben.

Bisher gemachte wahre Erfahrungen und Thatsachen müßen benützt werden, das Ganze aber auf richtige Erkenntniße von Thieren und der Naturgesetze thierischer Organismen begründet seyn. Nur der Zoohistoriker und Zoonom kann ein gründlicher Thier-Züchter seyn, er nur kann einseitige Ansichten berichtigen, und Irrthümern von selbst entsagen; alle Uebrigen sind blos Routiniers in diesem Fache, die — durch die Binde des blinden Glaubens gefeßelt — nur blos befolgen, was sie durch Tradition wißen, oder bloße Zusammenstoppler (Rapsodistes), und den Irrwegen, wie ein Blinder, Preiß gegeben.

§. 19.

Es kann immerhin nach den bekanntesten und bewährtesten Schafzuchts-Anstalten verfahren wer-

den

den; die hierüber gesetzte Administration muß aber wohl alles nach den Lokalitäten zu modificiren verstehen. Bey der Stamm=Schäferey muß alles aufs zweckmäßigste eingerichtet werden, es soll keine Prachtanstalt seyn, jedoch erfordert es die Ordnung und Zweckmäßigkeit, manches als nothwendig anzunehmen, was sonst bey einer gemeinen Schäferey Luxus zu seyn scheint. *)

§. 20.

Es ist zwar nicht zu zweifeln, daß mehrere Privaten und Gemeinden an der Veredlungs=Unternehmung Theil nehmen, ja es sind sogar schon mehrere be-

---

*) Bey einer Schäferey=Wirthschaft, und ganz besonders da, wo man mit der Veredlung anfangt, muß alles mit der möglichsten Ordnung geschehen; ohne Führung eines genauen Registers wird man wenig oder gar nichts wißen. Von welcher Wichtigkeit es ist, jede Abkommenschaft genau zu zeichnen und zu kennen, davon haben wenige Schafzüchter einen wahren Begriff, denn sonst würden sie sich nicht auf das Gedächtniß des Schäfers verlassen, der sodann bey jeder Frage unverschämt seine Verwechslung und Unwahrheit kühn bejaht. Diejenigen, die sagen, es ist nicht möglich und zu viel Zeitverlust, gar alles so accurat zu nehmen, die wißen es nur nicht, wie man es angeben muß, oder ihre Wirthschaft ist schon in einer solchen Unordnung, aus der nie mehr zu kommen ist.

bekannt, die sich seit einiger Zeit mit der Veredlung abgeben, aber ein anderer Zweifel ist, wie sie ihre Unternehmung fortführen werden, mit welcher Ordnung, mit welcher Beharrlichkeit, und wie sich vorzüglich dabey die Schäfer benehmen, was diese für einen Sinn für die Sache haben; denn wenn auch hie und da ein Private Alles selbst leitet, so ist er doch in zu Vielem von dem Schäfer, der stets bey der Heerde ist, abhängig, und dann giebt es eine große Zahl Schäfer, die selbst zugleich Schäferey-Beständner oder Besitzer sind. Wie kenntnißlos und unwißend der größte Theil der Schäfer sind, und seyn müßen, wie wenig Sinn sie für etwas beßers, als sie zeither betrieben, haben, welche besondere Meinungen sie über fremdes Vieh, und die Veredlung überhaupt besitzen, und ihr hartnäckiger Starrsinn, ist nur zu bekannt. Wenn daher die Schafzucht verbeßert werden soll, so erfodert es die Grundlage hierzu, die Schäfer zu verbessern. Man kann recht füglich das Sprichwort annehmen: taugt der Schäfer, so taugt auch die Heerde.

§. 21.

Privat- und Gemeinde-Schäfereyen, die Antheil an dem Central-Institut der feinwolligen Schafzucht nehmen, müssen sich gefallen lassen, von dieser sich inspiciren zu lassen. Es ist nicht schon genug,

Ståh-

Stähre aus der Central-Anstalt zu nehmen, um die Mutterschafe damit begatten zu lassen, und endlich die gefallenen Stährlämmer verschneiden zu lassen. Die Anstalt muß wißen und sich überzeugen, welche Ordnung und Verfahrungsart überhaupt eingehalten wird, ob das Ganze der Absicht der Anstalt entsprechend betrieben wird, ob der Theilnehmer mehr oder weniger Berücksichtigung verdient, welche Verschiedenheit sich bei gleichen und ungleichen Verfahren der verschiedenen Theilnehmer ergiebt. Sie muß die Resultate hierüber sammeln, um mit Energie und paßend wirken za können. Kein Vernünftiger wird hierin Zwang oder Hinderniße finden; der kluge und forschende Schafzüchter wird mit Wohlgefallen Berichtigungen annehmen, und Fehler einsehen, oder mit Bereitwilligkeit und Vergnügen Beobachtungen und erprobte Nützlichkeiten zum Besten der Betriebsamkeit der ganzen Anstalt mittheilen; der schwächere, weniger Erfahrne darf froh seyn, wenn er belehrt wird; es ist wahre Wohlthat für ihn. Nur der egoistische Dumme, der alles zu verstehen wähnt, und überall seichte Kenntniße an den Tag legt, und sich in keine Ordnung fügen will, wird dagegen Einwendungen suchen, allein solche müssen ausgebraackt werden.

Die Errichtung einer Schäfer-Schule ist ferner das größte Bedürfniß. Bey dem Unterricht der Schäfer kommt aber vorzüglich zu berücksichtigen, wie weit es möglich ist, Schäfer zu belehren, und was man ihnen Alles beybringen kann, was sie durchaus wißen sollen, und wie lange die Unterrichtszeit dauren darf. Es wäre zu wünschen, daß ein Schäfer recht viel wüßte, aber beygebracht und gefodert kann nicht mehr werden, als es seine Faßungskraft, seine Erziehung und Lebensart zulassen. *)

§. 22.

*) Für adeliche Gutsbesitzer nnd selbst für vermögende Gemeinden würde es immer am schicklichsten seyn, einem fähigen Subjekte die Vieharzney vollständig lernen zu laßen, und es dann auf einige Zeit in eine vorzügliche Schafzuchts-Anstalt zu schicken. Ein solcher Mensch könnte hernach nicht nur das Geschäft eines wirklichen Schafmeisters, dem man die Oberaufsicht und Führung der ganzen Schäferey-Wirthschaft übertrüge, gebraucht werden, sondern zugleich noch schicklicher, als die gewöhnlichen Schmiede, Vieharzt für die andern Landwirthschaftlichen Thiere seyn, da diese bey eiuer gut bestellten Werkstatt sich nicht soleicht und bereitwillig von ihrem Hauptgeschäfte entfernen können. In Frankreich hat man unterrichteten Thierärzten, die sich vorzüglich hernach für die Schafzucht verwendeten, auch die Direction der Schäferepen übergeben.

Allein, mag man immer alles, was für die Schäferey-Wirthschaft zweckmäßig ist, thun, so wird man stets mit dem Vor-

ur-

§. 22.

Ohne einen theoretischen Unterricht kann eine Schäfer-Schule nicht bestehen, daher es voraus zu setzen ist, daß Schäfer, die sich dem Unterrichte widmen wollen, lesen und schreiben können. Im allgemeinen ist zu fordern, daß ein Schäfer die nöthigsten Kenntniße der Natur und Eigenschaften des Schafes besitzt, seine Behandlung und Pflege versteht, seine Krankheiten und die Veranlassungen dazu

zu

urtheilsvollen, abergläubischen und eigensinnigen Schäfern, welchen die Heerde Tag und Nacht anvertraut ist, zu kämpfen haben.

Man wird es zwar nie dahin bringen, Menschen aus der gemeinen Volksklaße zu gelehrte Schäfer und Naturforscher zu bilden, aber wenn so ein Mann Wille und Redlichkeit besitzt, so ist man doch im Stande, durch einen empirischen Unterricht ihn von den gewöhnlichen Vorurtheilen zu reinigen, und zu einem verständigen Schäfer zu machen, und man wird doch wenigstens gesichert seyn, daß durch ihn nicht selbst neue Uebel herbeygeführt, oder gewöhnliche Unfälle noch vergrößert werden.

Um die Unterrichts-Kosten so viel als möglich zu verringern, kann recht füglich gesorgt werden, daß auf der Merinos-, und vielleicht noch zu einer andern zu bestimmenden Schäferey einige Zöglinge nach geendigtem theoretischen Unterrichte auf einige Zeit angenommen werden, und selbst freye Kost erhalten. Bey dem theoretischen Unterrichte während dem Aufenthalt im Veterinar-Institut bestehen die Unkosten in der Anrechnung der Kost und Logis, welche täglich mit 20 bis 24 kr. wohl zu bestreiten sind, und der Anschaffung eines Handbuches von 3 bis 4 fl.

zu kennt, so wie den gewöhnlichsten Krankheiten nach den besten bekanntesten Methoden zu begegnen versteht, und endlich bey den, bei der Behandlung des Schafes überhaupt vorkommenden Kunst- und Handgriffen, Richtigkeit und Fertigkeit besitzt.

Allein in wie fern, wie weit, und auf welche Weise kann dem Schäfer alles das seiner Fassungskraft angemessen gegeben werden? — Folgende Eintheilung der Gegenstände und Gang dürfte als zweckmäßig angenommen werden:

a) Geschichte des Schafes überhaupt, als Inbegriff der Beschreibung der verschiedenen Schafarten, ihrer Gestalt, Größe, Proportion, Wolle; dann seine Lebensart und Bedingniße für sein bestes Fortkommen, Ernährung, Fortpflanzung, Pflege; seine Nutzung und seine Producte, die es liefert; über Veredlung, was Klima und Lokalitäten dabey für einen Einfluß haben, und was durch Kunst erzweckt werden kann.

b) Zergliederung des Schafs-Körpers in Verbindung einer Naturlehre. Es versteht sich, daß keine vollständige feine Zergliederung gegeben werden kann, so wie bey der Naturlehre alles aufs möglichste versinnlichet dargestellt vorgetragen werden muß.

c) Ueber Krankheiten der Schafe, ihre Entste-

stehungs-Ursachen und Heilung, und was bey dem Gebähren zu beobachten ist. Das Ganze muß nur höchst einfach gegeben werden, und sich auf einen blos empirischen Unterricht beschränken.

d) Practische Uebung und Nachweisung in der Schäferey-Anstalt selbst. Während des theoretischen Unterrichts wird in der Schäferey-Anstalt Alles practisch nachgewiesen und gezeigt, und vorzüglich Zurechtweisung und Uebung in den Kunstgriffen eines Schäfers angestellt, als hüten, treiben, fangen der Schafe, abrichten und Gebrauch der Hunde, Horden zu schlagen und zu verändern, Schafe zu zeichnen, zu kastriren, Führung der Register, u. a. m. Endlich bleibt nach geendigtem Unterricht der Schäfer nach seinen Verhältnißen einige Zeit in der Schäferey-Anstalt.

§. 23.

Der theoretische Unterricht darf auf keinen Fall lange dauern. Der Schäfer, der zum Hirtenleben gebohren, und gleichsam dazu erzogen seyn muß, darf nicht lange von diesem Leben entwähnt werden, sonst wird er ausschweifend, und zu seiner eigentlichen Bestimmung unbrauchbar. Der theoretische Unterricht kann in 4, höchstens 5 Monaten füglich gegeben werden. Der Aufenthalt und Be-

such einer oder mehreren ausgezeichneten Schäferey-en wird dadurch bestimmt, wie lange das Subject von seiner weitern Bestimmung entfernt seyn kann, wie er vorher schon die gewöhnlichen Kunst-Griffe zu machen gewußt hat, und Fertigkeit darin besitzt.

§. 24.

Die Unterrichtszeit muß zu einer Zeit des Jahres gewählt werden, wo die Schäfer sich am ersten von ihrer Schäferey entfernen können, damit auch schon wirkliche Schäfer Theil an dem Unterricht nehmen, und wenn es ihre Zeit nicht gestattet, ihn doch wenigstens im zweyten Jahre vollenden können. Alles muß übrigens so eingerichtet seyn, daß die Kösten von Gemeinden und unvermögenden Schäfern wohl bestritten werden können. Solchen, die durch Prüfungen Beweise abgelegt haben, daß sie den Schäfer-Unterricht mit Nutzen besucht haben, sollen Vorzugsweise herrschaftliche und Gemeinde-Schäfereyen in Pacht überlaßen werden; solche, die selbst Schäfereyen besitzen, oder in Bestand genommen haben, vorzugsweise Stamm-Thiere aus der Merinos-Schäferey erhalten, so wie in der herrschaftlichen Schäferey kein anderer Schäfer und Knecht angenommen werden kann, als ein solcher, der die Schäferschule besucht hat. Nur dadurch, daß der Unwißen-

heit

heit der Schäfer gesteuert, und sie zu verständigen Schafzüchtern gebildet werden, wird die Begründung einer verbeßerten Schafzucht dauerhaft und ausgedehnter erzweckt werden können.

Um aber alles dieses wirklich in Ausübung zu bringen, wåre folgendes zu bestimmen.

I. Artikel.

Es soll ein Central-Institut der feinwolligen Schafzucht errichtet werden.

II. Artikel.

Die Bestimmung des Central-Instituts ist für Verbesserung und Aufrechthaltung der Schafzucht im ganzen Lande, und vorzüglich, um nach den Verhältnißen der Stammschäferey und Kultur des Landes, Privat- und Gemeinde-Schäfereyen zu veredeln, und eine feinwollige Schafzucht im Lande einzuführen und dauerhaft zu begründen.

III. Artikel.

Die Merinos-Schäferey von Waldbrunn soll als Stammschäferey nach den Verhältnißen der Schafzucht vermehrt, und dazu noch eine Filial-Schäferey eingerichtet werden.

IV. Artikel.

Das Central = Institut der feinwolligen Schafzucht steht unter der großherzoglichen Landes = Direktion, welche eine eigene Commission darüber ernennt.

V. Artikel.

Der über diesen Gegenstand bestimmte Referent bey der Großherzoglichen Landes = Direktion hat die General = Direktion des Central = Instituts; zugleich werden aber zwey Inspectoren, von welchen jeder zwar seinen besondern Wirkungskreis hat, die aber dennoch die Leitung des ganzen gemeinschaftlich besorgen, aufgestellt.

Bestimmung des ersten Inspektors.

1) Seine vorzügliche Sorge ist die Erhaltung der Gesundheit der Schafe, und die Beobachtung einer zweckmäßigen Behandlung.

2) Er wird wenigstens alle Woche einmal sich bey der Merinos = Schäferey einfinden, und nach Umständen, so oft es nöthig seyn wird, vorzüglich während der Begattungs= Lamm= und Säuge = Zeit, und bey den Futterveränderungen, seine Aufmerksamkeit verdoppeln.

3) Er hat die Standtabellen zu verfertigen, die jährlich dreymal, nämlich im Frühjahre, zur Schurzeit und bey der Einwinterung an die Großherzogliche Landes=Direktion einzusenden sind. Die Abzählung der Schafe ist aber alle Monat zu wiederholen.

4) Er wird ein besonderes Register der Anstalt führen, worinn nicht nur alle gemeine Bemerkungen aufgezeichnet, vorzüglich die Abkommenschaften genau bemerkt, sondern auch die Beobachtungen einzelner Individuen eingetragen werden, zu welchem Zweck jedes Schaf mit einem bleibenden Nro. gezeichnet seyn muß.

5) Er hat die Auswahl und Anordnung bey der Sprungzeit, sowohl rücksichtlich der Qualitäten der Individuen, als des Verhaltens überhaupt zu treffen.

6) Er hat über das Benehmen der Schäfer zu wachen, sie zu unterrichten, und anzuordnen, was sie bey verschiedenen Gelegenheiten zu thun, wie sie schnell eintretenden Krankheiten auf dem Felde zu begegnen, und was sie überhaupt zu beobachten haben.

7) Er wird die Weiden selbst besichtigen, die Schafe öfter auf dem Felde beobachten, und rücksichtlich des Pferchens und Weidetriebes die nöthige Anordnung treffen.

8)

8) Ihm ist die Heilung der Krankheiten übertragen; ein Schäfer darf sich ausser den plötzlich eintretenden Schafkrankheiten, worüber sie besonders belehrt werden, nicht mit Curen abgeben, sondern sie haben unverzüglich von jeder Vorfallenheit den 1ten Inspector in Kenntniß zu setzen.

9) Ueber die vorfallenden Krankheiten, Behandlung, Erfolg und Kösten ist von ihm eine tabellarische Uebersicht zu machen, und dem Quartal-Bericht jedesmal beyzulegen.

10) Ueber alle außerordentliche Vorfälle ist von ihm unverzüglich Anzeige zu machen, überdieß aber alle viertel Jahr Bericht, und nach geschehener Einwinterung ein General-Bericht an die Großherzogliche Landes-Direktion zu erstatten.

11) Er wird über die jährlich an die Privaten und Gemeinden zu vertheilenden Stähre, wie diese zu behandeln und zu gebrauchen sind, so wie überhaupt, was in Beziehung der zweckmäßigen Veredlungs-Unternehmung zu berücksichtigen ist, der großherzoglichen Landes-Direktion Vorschläge übergeben, und nach erhaltener Begnehmigung für die Ausführung Sorge tragen.

12) Die sich ergebende Inspicirung der Privat- und Gemeinde-Schäfereyen, welche Antheil an dem Central-Institut nehmen, sind ihm übertragen.

13) Er wird über die Veredlungs-Unternehmung ein besonderes Register führen, die hierüber gemachten Beobachtungen und Resultate in einer zweckmäßigen Abhandlung der Großherzoglichen Landes-Direktion vorlegen, welche durch das Regierungsblatt öffentlich bekannt gemacht werdrn soll.

14) Er wird eine Registratur anlegen.

Bestimmung des zweyten Inspectors.

1) Er führt die Aufsicht über die Gebäulichkeiten und Geräthschaften, und nimmt alles in ein Inventarium auf.

2) Er zahlt die Schäfer monatlich aus.

3) Er besorgt die Aufnahme der Schäfer und Knechte.

4) Er sorgt für die Pachtung von Weiden, und den Ankauf der Fourage überhaupt.

5) Er führt die Futter-Listen.

6) Bey der Schurzeit sorgt er für die zu treffenden Anstalten, als die Bestellung der Schurleute, ihre Bezahlung, Wolleneinsammlung, Abwiegen, Sortirung, Aufbewahrung, Verkauf derselben, führt hierüber eine Tabelle, und macht Vorschläge und Bericht an die Großherzogliche Landes-Direktion.

7) Er führt die Rechnung über alle Einnahmen und Ausgaben, besorgt die Anschaffung der Geräthschaften und Bedürfniße überhaupt. Auslagen, die über 20 fl. sich erstrecken, können ohne vorher nachgesuchte Begnehmigung bey Großherzoglicher Landes-Direktion nicht gemacht werden.

8) Er übergiebt zu Ende des Jahres einen General-Bericht, und stellt die Rechnung.

9) So oft als es sein Beruf nothwendig macht, wird er sich auf der Schäferey einfinden.

VI. Artikel.

Obschon somit jedem Inspector seine eigentliche Bestimmung angewiesen ist, so haben sie sich doch bey Hauptgeschäften miteinander zu benehmen, und gemeinschaftlich zu Werke zu gehen; vorzüglich haben sie sich zu vereinigen bey der Aufnahme der Standtabelle, Abzählung der Schafe, Auswahl der Individuen zur Paarung, Abgabe der Stähre in die Schäfereyen bey der Schurzeit, Sortirung der Wolle, und allen dergleichen Hauptangelegenheiten.

VII. Artikel.

Alle Decrete von der Großherzoglichen Landes-Direktion an die Inspection werden von dem ersten

In-

Inspector eröffnet, und sodann dem zweyten mitgetheilt.

VIII. Artikel.

In Rechnungs-Sachen controllirt der erste Inspectar den zweyten.

IX. Artikel.

Die Schäfer sind der Inspection untergeordnet, und haben sich lediglich an deren Anordnungen und Befehle zu halten.

X. Artikel.

Die Schäfer beziehen einen Geldgehalt, und dürfen keine eigene Schafe halten. Zur größern Aufmunterung erhalten sie aber bey der Einwinterung von jedem Stück noch etwas Gewisses.

XI. Artikel.

Ueber alles muß der Großherzoglichen Landes-Direktion Anzeige gemacht, und Genehmigung erwartet werden. In Fällen, die keinen Aufschub leiden, kann die Inspection eine Anordnung treffen; aber es ist sogleich hierüber Bericht zu erstatten.

XII. Artikel.

Die Norm, wie die Tabellen eingesendet werden, bleiben der Inspection überlassen; die aber einmal angenommene Norm ist ohne besondere Bemerkung nicht mehr abzuändern.

XIII. Artikel.

Sobald nun vorerst die Einrichtung des Central-Instituts für die feinwollige Schafzucht geschehen, und die Inspection in Wirksamkeit getreten ist, so sollen allgemeine Gesetze, und die zweckmäßigste Verfahrungsart für die Veredlung der Privat- und Gemeinde-Schäfereyen, die an dem Institut Theil nehmen werden, entworfen, und zur Prüfung vorgelegt werden.

XIV. Artikel.

Diejenigen Privat- und Gemeinde-Schäfereyen, deren Local- und andere Verhältniße am vorzüglichsten zur Veredlung geeigenschaftet sind, und mit dem Central-Institut in Verbindung treten, müßen sich nachstehenden Bedingungen unterwerfen, die eigentlich nur dahin zwecken, daß die Veredlung mit Ernst betrieben wird.

1) Der Schäferey = Innhaber muß ein Register führen.

2) Er muß die Schafe nach der Abkommenschaft zeichnen.

3) Er darf keine andere Stähre als solche, welche er aus dem Central = Institut erhält, in der Heerde haben. Er muß sich verpflichten, die ihm gelehnten Stähre nach einer besonders hiezu gegebenen Vorschrift zu behandeln und zu benutzen.

5) Auf einen Stähr dürfen nicht mehr als 40 Mutterschafe gerechnet werden.

6) Er muß die Zucht = Stähre zur Sprungzeit aus der Stammschäferey auf seine Kösten abholen, und zur bestimmten Zeit wieder zurück bringen laßen.

7) Er hat für jeden gelehnten Zucht = Stähr 2 fl. an das Central = Institut zu zahlen.

8) Da vor der Uebergabe der Zucht = Stähre an Schäferey = Besitzer jedes Stück rücksichtlich seiner Gesundheit genau untersucht wird, so hat der Uebernehmer für alle Unglücksfälle zu haften.

9) Wenn ein Stähr erkrankt, soll kein anderer als ein geprüfter Vieharzt mit Zuziehung des Landgerichts = Arztes gebraucht, und das Central = Institut unverzüglich davon benachrichtet werden.

XV. Artikel.

Alle Privat- und Gemeinde-Schäfereyen, die Zucht-Stähre zur Veredlung erhalten, müssen sich gefallen lassen, von dem Central-Institute inspicirt zu werden.

XVI. Artikel.

Um eine Uebersicht über die Verhältniße und den Zustand der gesammten Schafzucht im ganzen Großherzogthume zu haben, müßen alle Jahr von jeder Schäferey Tabellen an die Großherzogliche Landes-Direktion eingesandt werden, wozu die Formularien, und was sonst noch dabey zu beobachten ist, durch das Großherzogliche Regierungsblatt bekannt gemacht werden wird. Diese Tabellen werden dann dem ersten Inspeetor des Central-Instituts der feinwolligen Schafzucht zur Revision übergeben, und von ihm mit Gutachten und Bericht an die Großherzogliche Landes-Direktion zurückgeschickt.

XVII. Artikel.

Die Großherzogliche Landes-Direktion wird gelehrte Privaten und bewährte Oekonomen, die ein besonderes Interesse für die Einführung der feinwolligen Schafzucht haben, als ausserordentliche Mitglieder

des

des Central-Instituts ernennen, sie jährlich zu einer Versammlung einladen, wo dann unter dem Vorsitz des Directors Vorschläge zu Verbesserungen, Bemerkungen, und Fehler in Anspruche gebracht, ein Protocolle hierüber geführt, und von dem Director ein Vortrag erstattet wird.

XVIII. Artikel.

Alle Jahr soll über den Fortgang und die Unternehmungen des Central-Instituts eine öffentliche Bekanntmachung erscheinen.

XIX. Artikel.

Die ersten vier Jahre werden alle Auslagen von der Staats-Cassa bestritten, und die Einnahme für den Ertrag der Wolle und der ausgelehnten Zucht-Stähre fließt also in diese.

XX. Artikel.

Im fünften, höchstens sechsten Jahre, wo die Stammschäferey wegen Vermehrung einen hinlänglichen Ertrag abwirft, werden alle Auslagen von dem Central-Institut bestritten, der Ueberschus dieses und der darauf folgenden Jahre fließt aber in die Staats-

Cassa zur Vergütung der bis dahin gemachten Auslagen, und zur Bestreitung fernerer Kösten.

XXI. Artikel.

Um überhaupt eine zweckmäßigere Behandlung, und insbesondere eine gründlichere Verfahrungsart bey der Veredlung der Schafe zu begründen, soll eine Schäfer-Schule errichtet werden.

XXII. Artikel.

In dem Großherzoglichen Thierarzney-Institut soll jährlich ein eigener Unterricht für Schäfer ertheilt werden, der aber nicht länger als vier Monat dauern darf, und bey welchem folgende Gegenstände vorgetragen werden müßen.

A) Geschichte des Schafes, als Inbegriff der Beschreibung der verschiedenen Schafarten; Lebensart und Pflege der Schafe; Bedingniße für ihr bestes Fortkommen, Nutzung und Veredlung.

B) Zergliederung des Schafskörpers in Verbindung einer Naturlehre.

C) Empirischer Unterricht über Krankheiten der Schafe, ihrer Veranlassungen, Heilung, und was bey dem Gebähren zu beobachten und zu thun ist.

XXIII. Artikel.

Der theoretische Unterricht in dem Thierarzney-Institut muß mit der Schäferey-Anstalt in Verbindung gesetzt werden. Während des theoretischen Unterrichts müßen die Zöglinge, so oft es erforderlich ist, und sich Umstände ergeben, auf die nahe gelegene Schäferey-Anstalt geführt werden, um das vorgetragene zu berichtigen, und in der Practic nachzuweisen.

XXIV. Artikel.

Es soll auch die Einrichtung getroffen werden, daß nach geendigten Cours einige Subjeete gegen Erhaltung den Kostgeldes auf die Stammschäferey, und einer andern noch zu bestimmenden Schäferey, wo die Veredlung mit Ordnung betrieben wird, zur Uebung angenommen werden.

XXV. Artikel.

Nach geendigten Schäfer-Unterricht soll eine Prüfung gehalten werden, und diejenigen, die dabey bestanden sind, ein Zeugniß erhalten.

XXVI. Artikel.

Diejenigen, die den Schäfer-Unterricht mit

Nutzen besucht haben, sollen bey allen Gelegenheiten Vorzug vor andern Schäfern haben.

XXVII. Artikel.

Diejenigen, die in die Schäfer-Schule aufgenommen werden wollen, müßen lesen und schreiben können, und ein Zeugniß ihres Ortsvorstandes oder Obrigkeit über ihr Betragen beybringen.

XXVIII. Artikel.

Für alle Unbemittelte, sobald sie es durch ein beygebrachtes Zeugniß ihres Landgerichtes erweisen, ist der Unterricht ohnentgeldlich, andere haben 6 fl. zu bezahlen.

XXIX: Artikel.

Die Zöglinge müßen den Unterricht ununterbrochen fortsetzen, und ist denjenigen, die bey der Prüfung nicht vollkommen bestanden sind, sich aber sonst untadelhaft betragen haben, die ohnentgeltliche Wiederhohlung des Courses im darauf folgenden Jahre gestattet; dagegen wird den bereits ansäßigen Schäfern, die die Unterrichts-Anstalt besuchen wollen, und nicht in einem Jahre vier Monate von ih-

rer

rer Schäferey entfernt seyn können, erlaubt, die erste Hälfte des Unterrichts in einem, und die andere in dem darauf folgenden Jahre zu nehmen.

XXX. Artikel.

Es soll ein populares Handbuch über die Schafzucht mit besonderer Rücksicht für Veredlung und den Local- und sonstigen Verhältnißen des Landes geschrieben, und auf Kosten des Central-Instituts gedruckt werden.

Tabel A.

Tabel A.

Monat September
Jahr 1811.

Standtabelle der Großherzoglichen Merinos-Schäferey gegenwärtig in Mädelhofen.

Geschlecht.	Alter.	Sind nebst dem bleibenden Nr. mit der Zahl des Jahrgang ihrer Geburt gezeichnet	Ihre Zahl.	Total.	Bemerkungen.
Stähre	zweyschaufler oder solche, welche bis December l. J. zwey Jahre alt sind.	J. 9.	10		sind für 1811/12 nicht als Zucht-Stähre gebraucht worden.
	vierschaufler oder 3jährige.	J. 8.	14	25	
	sechsschaufler oder 4jährige	J. 7.	1		
Mutterschafe.	Zeitschaf oder solche welche bis December 2 Jahr alt sind.	J. 9.	21		davon ist eines an der Darhekrankheit gefallen.
	3jährige.	J. 8.	4	75	
	6 Schaufler und volljährige, wo jedoch keines über 6 Jahre alt ist.	ohne	50		
				100	

Anmerkung: 74 Mutterschafe haben für 1811/12. 78 Lämmer gebracht, wovon 34 Zibben und 44 Stähr-Lämmer sind.

Berechnung
wie die Vermehrung der Merinos-Schäferey von 25 Stähren und 74 Mutterschafen in 6 Jahren erfolgen kann.

Dabey ist angenommen, daß die Zibben oder Mutterlämmer erst mit 2 und 1/2 Jahr, die Stährlämmer hingegen als vollkommen 3 Jahr alt zur Zucht gebraucht werden, und dte Lammzeit im December und Januar bestimmt.

Es ist zwar auf die bestmöglichste Sorgfalt und Behandlung, und auf keine außergewöhnlichen Unglücksfälle gerechnet, dagegen aber um gewöhnliche Unglücksfälle hinreichend zu decken, die Mutterschafe mit 10 und die Stähre mit 8—9 Jahre in Abgang gebracht, nur immer 1 Lamm von einer Mutter angerechnet, da doch bey reichlicher Nahrung so häufig Zwillinge fallen. Die Hälfte der gefallenen Lämmer werden als Stähr- und die andere Hälfte als Zibbenlämmer angenommen, und wenn die ganze Lämmerzahl ungleich ist, so wird eines um Brüche zu vermeiden, und gleichfalls zur Deckung der Unfälle in Abgang gebracht, so wie überdieß im Jahrgang 1813/14 und 1814/15 ein Mutterschaf als Unglücksfall in Abgang gerechnet wird.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Tabel B.

Jahrgang	A b … S e … der …linge	weiblich	Zahl der zweyjährigen Stähre.	Total	Abgang
1811/12	Stamm S…				
	Stamm M…				
	diese bring…				
	I. Abkomm…				
	1811/…				
	Stähr-Län…				
	Zibben-Lä…				
				173	
1812/13	Stamm S…				
	Stamm M…				
	diese bring…				
	I. Abkomm…				
	1812/…				
	Stähr-Lä…				
	Zibben-Län…				
	I. Abkomm…				
	1811/…				
	nun als				
	Jährlings-…				
	Jährlings…	37			
		37		247	

Zahl der activen Zuchtthiere.		Zahl der Lämmer.		Zahl der Jährlinge.		Zahl der zweyjährigen Stähre.	Total	Abgang.
männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich			
25								
	73							1
		36						
			36					1
				37				
					37			
						37		
	37							
		18						1
			18					
25	110	54	54	37	37	37	354	3

Jahrgang	Gege... / Ab...	Zahl der zweyjährigen Stähre.	Total	Abgang
	Stamm S...			
1814/15	Stamm M...			1
	diese bring...			
	I. Abkomm...			
	Jahrgang ...			
	Stähr-Lä...			
	Zibbe-Läm...			
	I. Abkomm...			
	Jahrgang ...			
	nun ...			
	Jährlings-...			
	Jährlings-... 6			
	I. Abkomm...			
	Jahrgang ...			
	nun als ...			
	Zweyjährig...	37		
	Zweyjährig...			
	diese bring...			
	II. Abkom...			
	Jahrgang ...			

Zahl der activen Zuchtthiere		Zahl der Lämmer		Zahl der Jährlinge.		Zahl der zweyjährigen Stähre	Total	Abgang
männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich			
		18						1
			18					
37								
	37							
		18						I
			18					
				18				
					18			
62	146	72	72	54	54	37	497	3
24								1
	62							10

Jahrgang		…hl der …hrlinge	Zahl der zweyjährigen Ståhre.	Total	Abgang
	A	weiblich			
1815/16	I. Abkom…				
	Jahrgang…				
	Ståhr=Lå…				
	Zibbe=Lä…				
	I. Abkom…				
	Jahraang…				
	nun als				
	Jährlings…				
	Jährlings…	36			
	I. Abkom…				
	Jahrgang…				
	nun als				
	Zweyjähri…		36		
	Zweyjähri…				
	diese bring…				
	II. Abkom…				
	Jahrgang…				
	Ståhr=Lå…				
	Zibbe=Lä…				

Zahl der activen Zuchtthiere		Zahl der Lämmer		Zahl der Jährlinge		Zahl der zweyjährigen Stähre	Total	Abgang
männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich			
7	37							
		18						1
			18					
				18	18			
7								

Jahrgang		...hl der ...hrlinge weiblich	Zahl der zweyjährigen Stähre	Total	Abgang
	vierjährig				
1815/16	diese brin				
	II. Abko				
	Jahrgan				
	Stähr=L				
	Zibbe=Lä				1
	II. Abko				
	Jahrgan				
	nun als				
	Jährling				
	Jährlinge	18			
	II. Abko				
	Jahrgang				
	nun als				
	zweyjähri		18		
	zweyjähri				
	diese brin				
	III. Abko				
	Jahrgang				

Zahl der activen uchtthiere		Zahl der Lämmer		Zahl der Jährlinge		Zahl der zweyjährigen Jähre.	Total	Abgang
männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich			
		9						
			9					
98	190	94	94	72	72	54	674	13
10								14
	52							10
		26						
			26					
				31				
					31			
						36		

Jahrgang		Zahl der zweyjährigen Stähre.	Total	Abgang
1816/17	Zwe			
	diese			
	II.			
	Jah			
	Stä			
	Zibb			
	I. A			
	Jah			
	nun			
	drey			
	drey			
	diese			
	II.			
	Jah			
	Stä			
	Zibb			
	II.			
	Jah			
	nun			

Zahl der activen Zuchtthiere		Zahl der Lämmer		Zahl der Jährlinge.		Zahl der zweyjährigen Stähre	Total	Abgang
männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich			
				18				
					18			
37								
	37							
		18						1
			18					
				18				
					18			

Jahrgang		Zahl der zweyjährigen Stähre.	Total	Abgang
	nun			
1816/17	Zw	18		
	Zw			
	dies			
	III			
	Jah			
	Stä			
	Zibb			
	I. 2			
	Jah			
	nun			
	fünf			
	fünf			
	diese			
	II.			
	Jahr			
	Stäh			
	Zibb			1
	II. 2			

Zahl der activen Zuchtthiere		Zahl der Lämmer		Zahl der Jährlinge		Zahl der zweyjährigen Jähre.	Total	Abgang
männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich			
				18				
					18			
						18		
	18							
		9						
			9					
18								
	18							
		9						
			9					
				9				
					9			
156	234	125	125	94	94	72	900	26

Staatsbibliothek München

Ryss, August

Abhandlung über die Einführung der feinwolligen Schafzucht im Groß
herzogthume Würzburg

Würzburg 1812

Oecon. 2177 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10300829-8